Freitag, den 3. März.

Thorner  Zeitung.

Nro. 54. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. 1871.

An die Wähler.

In zwei großen Wählerversammlungen in **Thorn** und in **Culm** ist einstimmig beschlossen, den bisherigen Vertreter unseres Wahlkreises auf dem norddeutschen Reichstage, Herrn **Justizrath Dr. Meyer,** auch für den ersten Reichstag des deutschen Reiches zum Abgeordneten des Wahlkreises Thorn-Culm zu erwählen und derselbe hat sich bereit erklärt, das Mandat anzunehmen. Die Verdienste, welche Herr Dr. Meyer sich auf dem norddeutschen Reichstage erworben hat, sind so allgemein anerkannt, daß jede weitere Begründung seiner Wiederwahl überflüssig erscheint.

Die politischen Zustände von Europa, die Lage unseres deutschen Vaterlandes und insbesondere die Verhältnisse unseres Wahlkreises machen es jedem deutschen Manne zur ernsten Pflicht für die Wahl eines **deutschen** Abgeordneten mit allen Kräften zu wirken; wir bitten und mahnen daher alle stimmberechtigten Deutschen in dem Kreise Thorn, am 3. März ohne Ausnahme an der Wahl Theil zu nehmen und ihre Stimme für den Herrn

Justizrath Dr. Meyer in Thorn

abzugeben. Da möglicher Weise wenige Stimmen den Ausschlag und die Entscheidung herbeiführen können, ist es jedes Wählers dringende Pflicht, sein Wahlrecht zu üben und die deutsche Sache zu vertreten.

Wir machen die Wähler darauf aufmerksam, daß die Stimmzettel nur den Namen des zu wählenden Abgeordneten — also für unsern Kreis: **Justizrath Dr. Meyer in Thorn** — enthalten und kein zweiter Name auf denselben geschrieben sein darf. Ein Stimmzettel, auf dem etwas anderes als der Name des zu wählenden Abgeordneten geschrieben ist, ist ungültig.

Die Stimmzettel sind in den Wahllokalen in den Stunden von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Abends zusammengefaltet abzugeben.

Thorn, den 20. Februar 1871.

Das deutsche Wahlcomité.

Adolph-Thorn. Behrensdorff-Thorn. Dr. Bergenroth-Thorn. Born-Mocker. Claus-Przeczmno. Danielowski-Birglau. O. Elsner-Papau. Fredrich-Gurske. Gieldzinski-Thorn. Henrici-Kielbaczyn. Hirschfeld-Culmsee. Kammler-Leibitsch. Kessling-Czarnowo. v. Kries-Friedenau. Kühne-Birkenau. Lambeck-Thorn. Lorenz-Lindenhof. Meister-Piwnitz. C. Mallon-Thorn. B. Meyer-Thorn. Pichert-Culmsee. Pohl-Ollek. O. Pohl-Toporzysko. G. Prowe-Thorn. Rafalski-Sychoradz. Rauch-Renczkau. Rinow-Schönsee. Schirrmacher-Przysiek. Schmidt-Richnau. Schulz-Brandmühle. Schulz-Schmolln. E. Schwartz-Thorn. H. Schwartz-Thorn. v. Skrbenski-Wymislowo. Taege-Thorn. Titze-Grabia. Wendisch-Thorn. Wentscher-Rosenberg.

Telegraphische Depeschen der Thorner Zeitung.

Angekommen den 1. März Abends 9 Uhr.

Brüssel, den 1. März Nach hierher gelangten von authentischer Seite stammenden Telegrammen aus Paris von heute Mittag wurde gemeldet: Truppentheile des 6. und 11. Preußischen und 1. Bayrischen Corps wurden heute vom Kaiser am Hippodrom besichtigt. Die Avantgarde dieses Corps unter General Kamecke ist bereits heute Morgen in Paris eingerückt. Ruhestörungen irgend welcher Art haben nicht stattgefunden.

Angekommen den 2. März 1 Uhr Nachmittags.

Bordeaux, d. 1. März Nachts. Die Nationalversammlung nahm die Ratification der Friedens-Präliminarien mit 546 gegen 107 Stimmen an.

(Den meisten unserer geehrten Leser bereits durch ein Extra-Blatt mitgetheilt.)

Offizielle-Nachrichten.

Angekommen den 2. März. 10 Uhr Morgens.

Versailles, den 1. März. Der Kaiserin und Königin in Berlin. Soeben kehre ich von Longchamps zurück, wo ich die Truppen des 6., 11. und 1. Bayrischen Corps 30,000 Mann inspicirte, die zuerst Paris betreten. Die Truppen sahen vortrefflich aus. Die Avantgarde ist um 8 Uhr eingerückt ohne alle und jede Störung. Wilhelm.

Angekommen den 2. März 2 Uhr Nachmittags.

Versailles, 1. März. Heute Vormittag 11 Uhr hielten Sr. Majestät der Kaiser und König auf der Rennbahn von Longchamps aux Bois de Boulogne eine Parade über die zum ersten Einmarsch in Paris bestimmten Abtheilungen aller Waffen des 6. und 11. preußischen und 2. Bayrischen Armeecorps ab. Nach dem Vorbeimarsch rückten diese Truppen in der Stärke von etwa 30000 Mann in Paris ein und bezogen in den Champs Elysées, Trocadero und daran grenzenden Stadttheilen Quartiere. Der vom schönsten Wetter begünstigte Einzug in die Hauptstadt wurde durch keinen Zwischenfall gestört. von Podbielski.

Tagesbericht vom 2. März.

Vom Kriegsschauplatze.

Paris, 25. Februar. Wie der amtliche versailler „Moniteur" vom heutigen Tage meldet, sind bis jetzt 602 Feldgeschütze der pariser Armee abgeliefert, während sich in den Forts 1357 Kanonen vorgefunden haben. Sämmtliche Geschütze sind in vollkommen brauchbarem Zustande. Dasselbe amtliche Blatt erinnert daran, daß es schon zu verschiedenen Malen und namentlich in seiner Nummer vom 18. d. das zügellose Verhalten der pariser Presse gegenüber der vor den Thoren der Stadt sich befindenden siegreichen Armee gerügt habe. Wir haben, fährt das Blatt fort, auch darauf hingewiesen, daß nur die Besetzung der Stadt seitens der deutschen Truppen ein wirksames Mittel sein werde, um den Lügen, der Uebertreibung und den zügellosen Angriffen dieser Blätter ein Ende zu machen. Heute kennen diese Jounale in ihren Verleumdungen keine Grenzen mehr. Wir finden sogar unter Anderem im „Figaro" ein Feuilleton, in welchem sowohl die deutschen Truppen als auch die Officiere gemeiner Verbrechen angeklagt werden, nämlich des Diebstahls und der Plünderung. Und dieses Verhalten hat alle von französischer Seite gemachten Vorstellungen gegen den Einzug vereitelt. Der Einzug ist jetzt unvermeidlich. — Der „Siècle" spricht in einem Leitartikel sein tiefes Bedauern aus über die unerwartete Annäherung der Vereinigten Staaten an Deutschland, die in der Botschaft des Präsidenten Grant documentirt werde.

Bordeaux, Die „Gazette de France" veröffentlicht einen Auszug aus einem Schreiben des Grafen v. Paris, in welchem es heißt: „Alles, was in Frankreich durch die Vertreter des Landes geschieht, wird gut und recht sein, was aber ohne die Betheiligung der Nationalversammlung angestrebt wird, muß man als verfrüht und unfruchtbar ansehen. Ich hege, heißt es in dem Schreiben weiter, keinen Gedanken persönlichen Ehrgeizes, ich werde in loyaler Weise an derjenigen Lösung mitwirken, welche Frankreich die größte Garantie einer festen und ehrenhaften Regierung, deren das Land so sehr bedarf, zu bieten scheint. Die Idee einer Abdankung ist für uns

---

Von den Einundsechzigern.*)

Poligny den 20. Februar 1871.

Im letzten Drittel des Januar von Feinden umgeben, in der ersten Hälfte jetzigen Monats fast stets auf dem Marsche, erhalten wir erst seit ungefähr acht Tagen wieder Briefe und Zeitungen aus der Heimath. Nach den Zeitungen war bei uns allerseits besonders starke Nachfrage; Jeder war begierig zu wissen, wie die Erlebnisse unrer Brigade dem Vaterlande dargestellt und wie die Kunde davon selbst aufgenommen sei. — Doch fand sich Jeder getäuscht, nirgends fand sich bisher ein umfassender Bericht, nur Andeutungen aus Feldpostbriefen und die großmäuligen Siegesberichte des Feindes gaben Kunde, wie tapfer die 8. Brigade gekämpft. Wenn ich jetzt versuche mit meiner schwachen Feder die Vorgänge vor Dijon zu schildern, so gehe ich dabei von der Ansicht aus, daß unsre braven Kämpfer ein Recht hätten, eine Schilderung derselben zu fordern. Leider kann ich es nur von meinem eignen beschränkten Gesichtskreis aus thun es wurde mich daher sehr freuen, wenn inzwischen eine Schilderung von würdigerer Seite eingelaufen und Sie die meinige in den Papierkorb werfen könnten. Anderfalls wird es mich auch ebenso freuen, wenn etwanige irrige Anschauungen meinerseits, nachträglich berichtigt werden, oder Ergänzungen hinzutreten.

Am 20. Januar Mittags auf einen hohen Berg angelangt, sahen wir tief unten in einem Thalkessel ein niedliches Städtchen liegen, dasselbe sah so unschuldig aus, als sei es aus einer Spielzeugschachtel dahin gebaut worden. Als wir einrückten wurden wir anderer Meinung, denn wir hörten sogleich, daß aus einem Hause verschiedene Schüsse auf die unserm Detachement patroullirend vorausreitenden Dragoner abgefeuert und ein Dragoner getödtet worden sei. Einer der Thäter wurde ergriffen, als er eben im Keller des Hauses seine Franctireur Uniform abwerfen wollte, eine Doppelflinte, deren einer Lauf abgefeuert, lag neben ihm. Er wurde nach kurzem Verhör erschossen, das Haus in Brand gesteckt, dann bezogen wir in der Stadt, sie hieß Saint Seine, Quartiere. —

Am andern Morgen hatten wir kaum den Berg hinter der Stadt erstiegen, als von ein lebhaftes Gewehrfeuer auf unsre Avantgarde eröffnet wurde, und wir beim genauem Hinschauen bemerkten, daß die Ebene vor uns u. die dahinter liegenden Hügel mit feindlichen Corps besäet waren. Sofort schwärmten auch unsre Truppen aus und es dauerte gar nicht lange, so sahen wir unsre lieben Feinde wie Ameisen die hinterliegenden Berge hinaufkrabbeln. Ihre Gangart artete in wilde Flucht aus, als unserseits einige Geschütze auffuhren, welche ein paar Granaten hinterdrein schickten.

Dasselbe Schauspiel wiederholte sich nun fortwährend, immer dichter wurden die feindlichen Schwärme, Colonnen zeigten sich, doch sowie unsre Artillerie über den hartgefrornen Boden vorrasselte, machten unsere Gegner schleunigst Reißaus. Es war eine wilde, lustige Jagd. Ein klarer heiterer Himmel und der hartgefrorne Boden begünstigte unsern Vormarsch.

Nach der zweiten, vollständig gelungenen Attacke führte unser Weg ziemlich steil in eine wilde Schlucht hinab, mächtige Felswände starrten hoch von beiden Seiten, jeden Augenblik glaubten wir, müsse uns ein Kugelhagel von oben herab begrüßen, doch am Ende der, wenigstens eine halbe Meile langen Schlucht angelangt, sahen wir unsre Seitenpatrouillen wie Gemsen die steilen Wände herunter klettern. Nun gings wieder einen sehr hohen und steilen Felsen im Zickzackweg hinauf, kaum oben angelangt, begrüßte uns wieder das Schnellfeuer der Feinde. Dieselben standen diesmal bedeutend fester, sie glaubten wohl nicht, daß unsre Artillerie den steilen Berg erklommen, doch hatte dieselbe sich brav hinter uns gehalten und gab bald genug Beweise ihrer Anwesenheit. Wieder räumte der Feind mit Zurücklassung von Todten das Feld, und eine Anzahl Gefangener gab uns Gelegenheit, die verschiedenen Uniformen der Ruhestörer vor uns näher betrachten zu können.

Es waren Mobilgarden, Garibaldianer, Rächer von der Rhone, sowie auch darunter Blaukittel. Die Uniformen, sowie die Ausrüstung war nicht schlecht.

*) Dem Herrn Einsender unsern herzlichsten Dank. (Die Redaktion.)

jedoch unzuläßig; wir müssen sie absolut zurückweisen, da man, wenn auch nicht in Personenfragen, so doch in Principienfragen fest sein muß. Jules Favre hat folgenden Brief, datirt vom 22. d., an die Mitglieder der früheren Regierung, soweit dieselben nicht mit in das neugebildete Ministerium eingetreten sind, gerichtet; „Meine theuren Freunde! Sie werden mich ohne Zweifel sehr saumselig finden, aber um so mehr werden Sie mich entschuldigen, als Sie gewiß, ohne daß ich es auszudrücken brauchte, alles das errathen haben, was mein Herz an Freundschaft und Dankbarkeit für Sie in sich schließt. Wir bedurften dieses Beweises nicht, um einander gewiß zu sein; nichtsdestoweniger ist es eine eclatante Bestätigung unserer wechelseitigen Gefühle. Wir haben zusammen gekämpft und geduldet, fortwährend aufrechterhalten durch unsere heiße Vaterlandsliebe und gegenseitige Zuneigung. Ich hätte gewünscht, daß bei der Neubildung des Cabinets, welche vollzogen worden ist, wir in gleicher Eigenschaft, wie bisher, zum Dienste der Republik zusammengeblieben wären; es bedurfte erst einer gebieterischen Nothwendigkeit, um mich zu bestimmen, meine Einwilligung dazu zugeben, daß es anders geschehe. Jedoch das Band, welches uns verbindet, wird bleiben; was auch immer kommen möge, wir werden verbunden bleiben durch enge Freundschaft und den festen Willen, in unserem Lande eine wahrhaft freisinnige Regierung zu gründen."

Deutschland.

Berlin. Wie wenig die Marine auch im Verlauf des deutsch-französischen Krieges hervorgetreten ist, dürften die Erfahrungen desselben doch auf sie schwerlich ohne eine vielleicht sehr tief greifende Rückwirkung bleiben. Es betreffen diese in erster Reihe die neuen Monstre-Geschütze, die, wenn nicht zur See doch zu Lande eine vielfache Anwendung gefunden haben, und für welche die erzielten Ergebnisse den für ihre Seeverwendung gehegten Erwartungen durchaus nicht entsprechen. Die Tragweite dieser Geschütze hat sich allerdings als eine enorme ausgewiesen, ihre Trefffähigkeit hiermit indeß nicht entfernt gleichen Schritt gehalten. So wird als constatirt angegeben, daß von mehr als 120 Schuß der beiden auf dem Mont Valerien verwendeten französischen Riesen-Geschütze auch nicht einer eine ernste Beschädigung der diesseitigen Werke oder sonst genommenen Zielpunkte bewirkt hat. Umgekehrt ist auch diesseits bei der Verwendung dieser Geschütze zum Bombardement von Paris zwar auf immense Entfernungen eine bei dem gewaltigen Umfange des genommenen Ziels immerhin große Allgemeinwirkung erzielt worden, wogegen indeß die französischerseits so vielfach erhobenen Klagen über die den Hospitälern, Kirchen, 2c. durch die Geschosse dieser Geschütze zugefügten Beschädigungen beweisen, daß auch hier diese Geschosse nur auf die Stadt überhaupt und nicht auf ein bestimmtes Ziel versendet worden sind. Wenn indeß für diese Geschütze schon bei der Landverwendung eine genaue Zielnahme unmöglich gewesen ist, so bleibt auf der See bei dem Schwanken des Schiffes eine solche gewiß noch weit weniger zu erwarten und der neuerdings allgemein angenommene Grundsatz demnach auch schwerlich für die Zukunft aufrecht erhalten werden können. Die anderen Erfahrungen sind freilich nur negativer Natur. Sie betreffen zunächst das Verhältniß der Küstenbefestigung zu der Marinewirkung. Wenn die so starke französische Panzerflotte gegenüber der nur im letzten Moment noch improvisirten deutschen Küstenbefestigung und dem Torpedoschutz es nicht gewagt hat, auch nur einen der zum meisten exponirten Punkte dieser Küste anzugreifen, so darf die Uebergelegenheit der Küstenbefestigung über jeden Marinegriff wohl als eine unbedingte angesehen werden. Endlich aber fällt noch das dem Anscheine nach sehr zu Gunsten der Schraubenflotte sprechende Uebergewicht der Schnelligkeit und leichteren Lenksamkeit dieser Fahrzeuge in's Gewicht. Es ist den französischen Panzer-Escadres trotz der ihnen beigegebenen Aviso's auch nicht in einem einzigen Falle gelungen, eine der von ihnen verfolgten diesseitigen Schrauben-Corvetten und Aviso's wie die Elisabeth, Grille, Nymphe, Augusta und Arcona abzufangen oder auch nur zum Standhalten zu zwingen. Im Gegentheil haben sich ihnen gegenüber die Grille und die Schrauben-Kanonenboote Drache, Blitz und Salamander wie vor Danzig die Nymphe, im laufenden Gefecht zu behaupten vermocht, wobei in dem Seegefecht bei Rügen am 17. August trotz des Feuers von 5 französischen Panzerschiffen auch nicht ein Schuß getroffen hat. Gewiß ist und wird auch französischerseits bereitwilligst zugestanden, daß die Panzer-Escadres während des letzten Krieges den von ihnen gehegten großen Erwartungen in keiner Weise entsprochen haben, doch hat im Verlaufe desselben der Kampf einer Panzerflotte gegen die andere auf offener See allerdings nicht stattgefunden und muß die endliche definitive Entscheidung über die Panzerfrage wohl bis zum Statthaben eines solchen als noch in der Schwebe befindlich betrachtet werden. — Ueber die Vertheilung der Kriegsbeute zwischen den einzelnen deutschen Staaten ist neuerdings der Prozentsatz, nach welchem dieselbe erfolgen soll, bereits veröffentlicht worden. Die Genauigkeit dieser Angabe steht indeß wohl noch dahin. Dagegen verlautet, daß, wofern eine solche Vertheilung statthaben sollte, diese Berechnung in Betreff der Siegesbeute an Geschützen, Waffen und Kriegsmaterial wahrscheinlich auf den Gesammtertrag derselben statthaben dürfte, so daß also eine Unterscheidung der einzelnen Eroberungsfälle und ob die Truppen der betreffenden Staaten hierbei mitgewirkt haben oder nicht, für diese Vertheilung nicht maßgebend sein würden. Für die künftige Aufbewahrung der eroberten feindlichen Feldzeichen war der Vorschlag gemacht worden, dieselben insgesammt zur Ausschmückung des künftigen deutschen Reichssaales zu verwenden, oder sie in einer gemeinsamen deutschen Ruhmeshalle niederzulegen. Es scheint indeß nicht, als ob an dieser Idee festgehalten werden wird, da die von den Truppen der einzelnen deutschen Staaten eroberten Fahnen und Feldzeichen bereits von betreffenden Regierungen übernommen worden sind und noch jüngst die Auslieferung des bei Wörth erbeuteten und irrthümlich nach Berlin abgelieferten Adlers des 36. französischen Regiments nach München erfolgt ist. Eine Theilung möchte indeß für diese Trophäenbeute kaum statthaft erscheinen und bleibt jedenfalls der für die Geschützbeute ins Auge gefaßte Grundsatz auf sie nicht anzuwenden. Die Haupttrophäen des letzten Krieges, der bei Sedan übergebene Degen Napoleon's III. und die der vier gefangenen französischen Marschälle lassen im noch weit erhöhten Maße eine derartige Theilung gar nicht zu. Der Degen des gefangenen französischen Kaisers bildet außerdem das Gegenstück zu dem bei Belle Alliance erbeuteten Degen, dem Hut, Fernrohr und den Orden seines großen Oheims, welche Stücke sich jetzt theils im Berliner Kadettenhause, theils seltsamer Weise in der Berliner Kunstkammer enthalten finden, die aber nunmehr hoffentlich wohl der neuen Ruhmesbeute hinzugefügt und mit derselben an passenderer Stelle verwahrt werden. Eine entsprechende Anzahl der eroberten Geschütze bleibt außerdem für die Kriegsdenkmünzen der Kämpfer des letzten Krieges bestimmt und dem entsprechend von der Theilung ausgenommen, und hört man, daß sämmtliche deutsche Mannschaften darauf einen Anspruch besitzen werden, welche vor Abschluß des Waffenstillstandes den Rhein überschritten haben.

— Die Bewegung der katholischen Kirche nimmt mit jedem Tage immer größere Dimensionen an, so daß schließlich die Staatsregierung nicht wird umhin können in irgend einer Weise einzuschreiten. Eine Aufforderung dazu hat sie bereits in mannigfacher Weise erhalten. Namentlich sind es die Gegner der päpstlichen Unfehlbarkeit, welche darauf dringen, daß die Regierung sie in ihrem altkatholischen Glauben und in ihrer bisher eingenommenen socialen und staatlichen Stellung schütze. Eine Denkschrift, die so eben anonym in Münster erschienen ist, hat den Zweck, das Staatsministerium aufzufordern, den Rechtsstand der Infallibilisten und der Gegner derselben durch die geeigneten Staatsorgane untersuchen zu lassen. Sie führt den Titel: „Entwurf einer, in Sachen der katholischen Religion an das Königl. preußische Staatsministerium zu richtenden Denkschrift. Münster. E. C. Brun's Verlag. 1871." (39 Seiten.) — Der ungenannte Verfasser will in dieser Denkschrift das Material zu einem Promemoria an das Staatsministerium liefern, und hat auch nichts dagegen, wenn man die Denkschrift als solches selbst betrachtet und mit den gehörigen Namensunterschriften versehen, an die betreffende oberste Staatsbehörde abliefert. Am Schlusse ihrer Ausführungen schlägt die Denkschrift vor, folgende Bitte an das Staatsministerium zu richten:

Das Königliche Staatsministerium wolle auf Maßnahmen bedacht sein, durch welche einerseits der Bestand und die Rechte derjenigen Religion und Kirche, welche bisher unter dem Namen der katholischen verstanden worden ist, gewahrt, andererseits die von Seiten der neuen katholischen Religion und Kirche drohenden Gefahren abgewehrt werden.

In Sonderheit bitten wir:

das Königliche Staatsministerium wolle im Wege der Gesetzgebung eventuell richterlicher Entscheidung folgende Fragen endgiltig zum Austrage bringen:

1) Können die der bisherigen katholischen Kirche zugestandenen Rechte nach der beschriebenen totalen Umwandlung derselben noch ferner von ihr in Anspruch genommen werden?

2) Können die mit der bisherigen katholischen Kirche abgeschlossenen Verträge, die unter Voraussetzung des bisher geltenden Begriffes von Katholicismus gefaßten Beschlüsse und gemachten Versprechungen von Seiten Einzelner, sowie ganzer Gemeinden noch als verbindlich angesehen werden?

3) Haben die dem Papste gegenwärtig willfahrenden Bischöfe das Recht, denjenigen Pfarrern, welche an der alten Lehre festhalten, deshalb ihre Einkünfte zu entziehen und diese einem andern trotz Widerspruches der ganzen oder des gebildeten Theiles der Gemeinde eingesetzten Pfarrer zuzuweisen?

4) Sind die von Bekennern des alten Glaubens zum Theil aus alter Zeit ererbten, zum Theil durch Sammlung erworbenen Geldmittel ohne Weiteres zu Zwecken der neuen Religion und Kirche verwendbar? Und

5) Kann es zuläßig erscheinen, daß die neue katholische Lehre, so wie die frühere, unter dem Schutze und der Autorität des Staates der Jugend eingeprägt werde und daß der neuen katholischen Kirche, sowie der früheren, die Heranbildung der Volkslehrer und die Leitung und Beaufsichtigung der Volksschulen überlassen bleibe?

Ausland.

Frankreich. Einem Brief der „A. Allg. Ztg." aus Morges in Cant. de Vaud vom 15. Februar entnehmen wir folgende interessante Details über den Selbstmordversuch des Generals Bourbaki, welche der Erzählung eines seiner Adjutanten entstammen sollen:

Nach den verschiedenen unglücklichen Gefechten, die Bourbaki der Armee des Generals von Werder geliefert und denen zufolge er sich nach Besançon zurückzog, sah er nun auch durch den General von Manteuffel seine Rückzugslinie abgeschnitten. Der unglückliche Feldherr hatte bei dieser Nachricht ausgerufen: „Wenn mir ein Unglück zustoßen sollte, so ernenne ich hiermit den General Clinchant zu meinem Nachfolger!" Zur Verzweiflung getrieben durch den elenden Zustand und die schlechte Verpflegung seines Heeres und durch die widersprechenden u. unvernünftigen Depeschen, die er täglich von Gambetta erhielt, wie man es von einem zum Kriegsminister gemachten Advocaten wohl kaum anders erwarten konnte, befand er sich in einem Seelenzustande, der das Schlimmste befürchten ließ. Deshalb hatten auch die Officiere seines Generalstabes so viel wie möglich seine Waffen zu entfernen gesucht. Freitag, den 27. Januar, empfing er

---

Unsere eigne große Heeresmacht bestand übrigens, (eine kleine Arriergarde zur Deckung der Bagage abgerechnet) nur aus dem ersten Battaillon unseres 61. Regiments, sowie 2 Comp. 21. Füsilier, also 6 Comp. Inftr., ferner einer Schwadron Dragoner und 2 (einer 6 Pfd. und einer 4 Pfd.) Batterien. Unsere Brigade war schon seit mehreren Tagen in verschiedene Detachements getheilt, die selbständig für sich auf verschiedenen Wegen marschirten; schon seit Avallon hatten wir von den anderen nichts gesehen noch gehört. Dies beiläufig. — Das letzte Scharmützel hatte schon eine ziemliche Ausdehnung gehabt, unser ganzes Bataillon (I. 61) war rechts und links in Comp. und letztere wieder in Zügen weit auseinandergerathen, jede Compagnie fand wenigstens ein Bataillon gegen sich, doch wurden die Garcons nicht gezählt sondern frisch, frei, fromm und froh drauf losgegangen. Eben hatte sich unsre große Armee wieder etwas gesammelt, da bekamen wir die Thürme von Dijon in Sicht. Da hörten wir wie unser Hr. General v. Kettler den Offizieren befahl, sich garnicht mehr an die uns rechts und links flankirenden Truppen zu kehren, sondern nur gradewegs auf Dijon loszugehen. Doch kaum gesagt, so erhielt unsere kleine Avantgarde schon wieder heftiges Feuer, welches in ein hitziges Gefecht ausartete. Links von der Chausse befand sich ein Gehölz, welches die Feinde besetzt hatten.

Bei Annäherung unsrer Avantgarde hatten sie Tücher und Mützen geschwenkt, als wollten sie sich ergeben, dann aber verrätherisch in nächster Nähe ein heftiges Feuer eröffnet. Die Position war von ihnen gut gewählt, denn rechts von der Chaussee befand sich ein großes mit einer Steinmauer umgebenes Feld, welches sie gleichfalls besetzt hatten, vorher befand sich noch ein ziemlich großer Teich, welcher eine Annäherrung außer von der Chaussee, unmöglich machte.

Hier mußte fast unsre ganze Armee in Wirksamkeit treten, um den Feind zu verjagen. Uns, dem Musikchor, befahl jetzt unser Herr Regimentscommandeur, zurückzugehen; aber auch wir wollten gern sehen, was weiter passire, und schlossen uns deshalb an die zwei Compagnien 21. an, welche das Soutien bildeten. Da plötzlich erhielten wir einen, wie es schien, ganz speiell für uns gespendeten Kugelhagel, welcher zwei 21. Füsilier dicht vor uns verwundete; unserm Collegen Fischer lädirte eine mächtige Spitzkugel das Koppelschloß, unserm Bevier fuhr eine durch den Rockärmel. Die andern Kugeln prallten auf einen Haufen zerklopfter Chauseesteine, welche hierdurch rebellirt uns an die Beine flogen und manches Au! und Ach! hervorriefen. Da gleich darauf auch die Füsiliere in directe Verwendung traten, so schlossen wir uns der Artillerie-Reserve an. Beim Vorrücken fanden wir jetzt überall Verwundete und Todte liegen, vielfach aber auch blos Gewehre, Gepäck und Uniformen, welche bewiesen, daß auf der Stelle ein Franctireur oder Mobilgardist aus der Haut gefahren und als Blaukittel das Weite gesucht. (Hier muß ich übrigens hinzufügen, daß ein blauer Kittel im Gefechtsterrain als schlechte Empfehlung bei unsern Soldaten diente.)

Immer näher kam uns jetzt Dijon in Sicht, die Stadt selbst liegt im Thale, aber links und rechts zeigen sich mächtige Höhen, von Dörfern gekrönt.

„Da plötzlich donnerts wieder
Gewaltig übers Feld!"

Wir stutzten! das war nicht unsre Artillerie, es war eine ernste Begrüßung von feindlicher Seite, wir waren im Bereich seiner Positions Geschütze angelangt. Hoch von oben links und rechts und von der Stadt her, donnerten die Kanonen und sandten Schrapnells und Granaten herrüber. Auch unsre Artillerie blieb die Antwort nicht schuldig, doch hatte sie eine sehr exponirte Stellung, und mehr als doppelte Uebermacht gegen sich, die außerdem eine festungsähnliche, gut verschanzte Position inne hatte. Mit den paar Compagnien Infantrie schien sie sich garnicht befassen zu wollen, sie sandte ihre Geschosse theilweise unserer Artillerie zu, theilweise auch ins freie Feld, wo sie wahrscheinlich das Gros unsrer furchtbaren Armee vermuthete. Plötzlich mußten sie die Artillerie-Reserve bemerkt haben, denn Granate auf Granate schlug neben uns ein, während eine Menge Schrapnells über uns platzten und ihre Kugeln heulend ins Feld, oder zwischen die Chausseesteine sandten. Schleunigst machten die Munitionswagen kehrt, und fuhren im Trabe zurück, um eine gedeckte Stellung zu suchen. Auch wir, ohne Gewehre mntterseele n alle in auf der Chaussee, trollten jetzt zurück.

wiederholt einen Brief von Gambetta in dem angedeutet war, daß man ihn, wie bereits einige der übrigen Generale, für einen Verräther hielt. „Man vergißt zu Bordeaux“, sagte er, das Papier in seiner vor Aufregung bebenden Hand zerknitternd, „daß ich in dieser Armee von 80,000 Mann nur 35,000 Soldaten habe, die übrigen sind unbrauchbar!“ Er schickte die Officiere seines Stabes mit verschiedenen Depeschen und unter allerlei Vorwänden fort, nur der betreffende Adjutant, der eben sehr ermüdet von einer Sendung zurückgekehrt war, blieb im Vorzimmer. Bourbaki ging in das Zimmer eines der abwesenden Herren, nahm dort eine geladene Pistole und verbarg sie unter seinem Kopfkissen. Gegen Abend schrieb er mehrere Briefe und war noch mit dem Ordnen einiger Papiere beschäftigt, als der Oberstabsarzt eintrat. Sie nahmen Beide am Kamin Platz und sprachen eine Weile zusammen. Der Doctor, welcher den General sehr aufgeregt fand, rieth ihm, sich einige Stunden Schlafs zu gönnen. „Sie haben Recht, Doctor; und Sie, wollen Sie nicht auch die Ruhe suchen?“ „Wenn Sie mir erlauben, mein General, so bleibe ich hier am Feuer sitzen.“ Bourbaki legte sich zu Bette und zog die Vorhänge desselben zu. Gleich darauf hörte der Arzt einen Schuß; er sprang entsetzt auf und lief zu dem Bette, dessen Vorhänge er auseinander riß. „Es ist mir leider nicht gelungen, mich zu tödten,“ sagte Bourbaki, der keinen Augenblick sein Bewußtsein verlor. Er hatte beim Abfeuern der Pistole den Arm auf den Rand des Bettes aufgestützt, und die Mündung der Waffe gegen seine Schläfe gedrückt, aber die Kugel, anstatt unmittelbar die Schläfe zu treffen, war einige Zoll auswendig am Kopfe hinaufgeschnellt, und dann oben in den Kopf eingedrungen.

Der Adjutant, der sogleich herbeigeeilt war, erhielt vom General den Auftrag, Madame Bourbaki von Bordeaux abzuholen und sie nach Besançon zu geleiten. In Bordeaux angekommen, hörte der Adjutant, daß die Generalin bereits abgereist sei. Er wollte nach Besançon zurückkehren, wo er seine Waffen, seine Pferde und sein Gepäck gelassen, da er die Reise in Civil gemacht hatte; er kam zu spät, Besançon war schon von den Preußen umzingelt!

— Die „N. A. Z.“ schreibt: Die Verluste Frankreichs in diesem Kriege haben größere Dimensionen erhalten, als man anfänglich glaubte. Nicht an Menschen, Gebiet und Wohlstand allein verliert Frankreich, auch an Verkehr, in der Industrie und im Handel erleidet es enorme Nachtheile, die wohl niemals wieder einzuholen sind. Seit einer Reihe von Jahren haben die Engländer versucht, ob der nähre und billigere Postverkehr mit Ostindien nicht über Deutschland führe, aber immer kamen sie wieder auf die Postverbindung über Frankreich zurück. Der jetzige Krieg hinderte zuletzt die regelmäßige Beförderung der ostindischen Post über Frankreich und es blieb weiter nichts übrig, als sie über Deutschland zu schicken wo die Wege durch feindliche Streitkräfte nicht gehemmt waren. Sie wurde auf Brindisi dirigirt und von hier weiter gesendet. Anfänglich stellte sich das Porto höher, als aber die englischen Postdampfschiffe von Marseille eingegangen und für die neue Linie in Thätigkeit getreten waren, wurde der Preis herabgesetzt. Die bis jetzt mit der neuen Postlinie gemachten Erfahrungen haben zu dem Resultate geführt, daß die Post nach Alexandrien um 24 Stunden schneller und umgekehrt befördert wird Es unterliegt mithin keinem Zweifel, daß England seine ostindische Post in Zukunft stets über Deutschland schicken wird. — Es giebt viele Industriezweige, davon feinere Gegenstände oder Muster aus Paris bezogen wurden. Die betreffenden deutschen Fabrikanten standen zurück, weil ihre Waaren, wenn sie auch mit den französischen concurriren konnten, nicht als ebenbürtige in der Geschäftswelt zur Geltung zu bringen waren. Jetzt, wo seit länger als einem halben Jahre die französischen Fabrikate ausgeblieben sind, werfen sich die diesseitigen Fabrikanten auf die Herstellung der feineren Artikel und haben die Genugthuung, daß sie die französische Arbeit nicht vermissen lassen. Von diesen Industriezweigen ist besonders die Blumenfabrikation zu nennen. — Der Weg zwischen der Schweiz und dem Meere führte den Handel oft über Frankreich. Durch die Occupation von Elsaß und Lothringen fällt ein großer Theil dieses Handelsweges auf deutsches Gebiet und wird Frankreich auch auf seiner weiteren Strecke entzogen und auf deutsche Eisenbahnen übergeleitet werden können.

Locales.

— **Die Generalversammlung** der Actionäre der Bank Dominirski, Kalkstein, Lyskowski und Genossen hatte am 28. Febr., Mittags 1 Uhr statt, war aber in Folge der unterbrochenen Kommunikation mit dem jenseitigen Ufer sehr schwach besucht.

— **Die Herstellung der Kommunikation** über den Weichsel-Strom, und zwar in möglichst kürzester Frist, wird als ein größtes Bedürfniß des Verkehrs sowie als eine unerläßlichste Bedingung, um die schlimmen Nachwirkungen der Zerstörung der Brücken-Passage auf die Erwerbsverhältnisse der hiesigen Bewohnerschaft auf die möglichst geringste Ausdehnung einzuschränken, allgemein anerkannt. Die Brücken-Deputation, wie die Handelskammer haben diesem Bedürfnisse fast gleichzeitig, aber in gesonderter Berathung, Ausdruck verliehen und gleichlautende Anträge dieserhalb an den Magistrat gestellt. Diese Behörde wird von der Handelskammer ersucht: zunächst und schleunigst mit dem Dampfbooteigner Herrn Behrend, dessen Dampfboot in der Brahe steht, oder einem andern Dampfbooteigner in Verbindung zu treten, um für die Zeit bis zur Herstellung der Pontonbrücke aus Graudenz eine Dampfverbindung für Personen und Güter — es ist z. B. jetzt die Messe in Frankfurt a. d. O. — zwischen hier und dem Bahnhofe ins Leben zu rufen; — beim Königl. Kriegsministerium Schritte zu thun, um die Pontonbrücke aus Graudenz unter den früheren Bedingungen wieder zu erlangen.

— **Eisgang.** Der Umfang der Kalamität, welchen der zeitige Eisgang bewirkt hat, ist zur Zeit nicht einmal annähernd anzugeben. Mit wenigen Strichen sei dieselbe hier skizzirt. Die diesseitige Brücke ist vollständig, die jenseitige Brücke, sowie das Zollabfertigungs-Gebäude auf dem diesseitigen Ufer in unmittelbarer Nähe der Stadt theilweise zerstört und letzteres sicher fernerhin unbenutzbar. Das Wasser des Stroms, welches am 28. Febr. die Höhe von 18 F. 9 Z. erreicht hatte, stieg im Laufe des gestrigen Tages (am 1. März) bis nahezu 25 F. — eine genaue Angabe ist schwer zu geben, da der Pegel an der Brücke nicht mehr sichtbar war — und trat das Wasser bis in das Brückenthor und sperrte dasselbe. Die beiden Schankhäuser am Segler- und Weißen Thore werden von ihren Bewohnern geräumt. Der Eintritt des Stromes in das Brückenthor ist ein Ereigniß, was in den letzten Jahren 1830 und 1844 (beim Hochwasser im Sommer) vorgekommen sein soll. — In der Drewenz sind Rund- und andere Nutzhölzer, deren Werth auf 1 Mill. Thlr. angegeben wird, in Sicherheit gebracht und von der hiesigen Darlehns-Agentur beliehen worden; einen beträchtlichen Theil derselben hat der Strom, namentlich viele verbundene und lose eichene Stämme davongeführt. — Die Verhältnisse in den Thorner Niederungsortschaften, auf dem linken, wie auf rechten Weichselufer müssen höchst traurig sein. Der sie gegen den Strom schützende Damm ist auf 3 Stellen durchbrochen, bei Pensau (bereits vom Strome eingerissen), dann jetzt, am 27 Febr., bei Gurske und bei Alt-Thorn. Die ganze dortige Niederung steht von Przysiek ab, wo das Gutsgehöft vom Wasser eingeschlossen ist, unter Wasser, welches, wie man vom Rathhausthurme wahrnehmen konnte, die Wohnhäuser bis an die Fenster umfluthete. Im Wohngebäude des Besitzers von Prysiek konnte man gestern (d. 1. c.) Nachmittags nicht gelangen, weil kein Kahn vorhanden war. Die Noth, der Jammer und die Besorgniß der Niederungsbewohner müssen gewaltig sein und hat der k Landrath, wie wir hören bereits Schritte gethan, an denselben nach Möglichkeit helfend zur Seite zu treten. — Im Ziegelei-Gasthause ist das Wasser durch die Fenster in das Parterr-Zimmer gedrungen, wo der Pächter auf den Fußboden Ziegeln gelegt hatte, um sich in denselben bewegen zu können. —

Den Eisenbahndamm hat der Strom bei der Kluczek-Mühle stark beschädigt und ist dadurch der regelmäßige Eisenbahnverkehr zwischen Bahnhof Thorn und Bromberg behindert. — Nicht vergessen sei hier, daß das traurige elementare Ereigniß auch in politischer Beziehung eine bedauernswerthe Nachwirkung haben muß, da in Folge der Ueberschwemmung die Thorner und Culmer Niederungsbewohner an der Reichstagswahl am 3. d. M. Theil zu nehmen behindert sein werden. — Der Herr Landrath Hoppe hat sich heute (den 2. d.) Vorm nach den Niederungs-Ortschaften auf dem rechten Weichselufer begeben und dorthin einige Handkähne per Wagen transportiren lassen.

— **Schwurgericht***). Die erste diesjährige Schwurgerichts-Periode hatte am 20. Februar c. ihren Anfang genommen und bereits am 25. Februar ihr Ende erreicht.

Von den dabei zur Verhandlung gekommenen Sachen ist erwähnenswerth die gegen den Müller Alexander Franz Kozlowski aus Tylic Kreis Löbau wegen versuchten Mordes.

Am 23. Oktober 1870 fuhr der Schweinehändler Jacob Nawrotzki mit der Post von Straßburg nach Lautenburg, um von da aus zum Schweinehandel nach Polen weiter zu reisen. In demselben Postwagen befanden sich neben Nawrotzki noch zwei Personen und darunter der Angeklagte.

Nawrotzki hatte kurz vorher in Straßburg 300 Thlr gegen polnisches Papiergeld umgewechselt und beschloß er, das Geld, um sich von der Richtigkeit desselben zu überzeugen, zu zählen. Er legte zu diesem Behufe eine lederne Geldkatze, die er um den Leib trug, ab, nahm aus seiner darin befindlichen Brieftasche, in welcher sich überhaupt 1619 Thaler in Papiergeld befanden, dieses heraus und zählte das polnische Papiergeld, im Ganzen etwa 915 Rubel, durch.

Diese Manipulation sahen die Reisegefährten des Nawrotzki mit an.

Bereits im Postwagen hatte Angeklagter mit dem Nawrotzki ein Gespräch angeknüpft und sich dabei fälschlich „Kowalski“ genannt, auch seine Absicht kundgegeben, nach Polen zu reisen. In Lautenburg angekommen, fragte Angeklagter den Nawrotzki, wo er einzukehren gedenke und als Letzterer ihm erklärte „bei Jankowski“ schloß sich ihm Angeklagter mit dem Bemerken an, daß er daselbst auch bekannt sei. Bei Jankowski tractirte Nawrotzki den Angeklagten, welcher ihm eine Depesche, die Jankowski noch in Lautenburg aufgeben wollte, entworfen hatte, mit Schnaps und erklärte schließlich Angeklagter, der inzwischen von Jankowski erfahren hatte, daß in Pleszynko in Polen eine Mühlenwelle billig zu verkaufen sei und nachdem er die Absicht kundgegeben, solche zu kaufen, dem Nawrotzki, daß sie nun nach Polen zusammengehen könnten und brachen Beide demnächst auch nach Neu-Zielun in Polen auf.

Unterwegs theilte Angeklagter, der ein Soldat gewesen, mit, daß er früher bei den Jägern gestanden, daß diese in Lautenburg im Kantonnement gelegen und daß er aus dieser Zeit in dem nahen Königl. Walde eine ausgeholzte Linie kenne. Er redete dem Nawrotzki zu, diese Linie auf ihrer Reise zu benutzen, weil die Landstraße unwegsam war. Es geschah dies auch und scheint Angeklagter bereits hier die Absicht gehabt zu haben, die von ihm beschlossene Tödtung des Nawrotzki auf dieser Linie im Walde auszuführen, woran er indeß durch aus Polen zurückkehrende Leute gehindert worden ist. Beide kamen in Neu-Zielun an, kehrten dort im Kruge ein und tranken Bier und Schnaps, Nawrotzki wechselte beim Gastwirth Neumann Geld gegen russisches Kupfergeld um und gab hiervon, um es nach Rußland einzuschmuggeln, dem Angeklagten einen Rubel zur Aufbewahrung. Sie verließen Neu-Zielun etwa um 4½ Uhr Nachmittags und schlugen den Weg nach Alt-Zielun ein. Sie mochten etwa 1200 Schritte hinter der preußischen Kammer zurückgelegt haben, als Angekl., der immer hinter dem Nawrotzki herging, dem Letztern den Vorschlag machte, von der Landstraße abzubiegen und einen zur Chaussee abgesteckten Weg einzuschlagen mit dem Bemerken, daß es sich auf demselben besser gehe. Nawrotzki lehnte dies ab und hatte etwa noch 10 Schritte nach diesem Vorschlag zurückgelegt, als er plötzlich von dem Angeklagten an der linken Schulter erfaßt wurde. Dabei schnitt Angeklagter ihn mit einem Messer von hinten unter den Hals, warf ihn rücklings zu Boden und brachte dem Nawrotzki indem er sich auf ihn warf, mehrere Stich- und Schnittwunden

*) Die verspätete Mittheilung bitten wir zu entschuldigen, da eine frühere zu bewirken uns nicht möglich war.
Die Redaktion.)

An jener Mauer, wo sich das letzte Gefecht entsponnen, machten wir Halt, hier befand sich eine ganze Colonne Inactiver, nämlich ein starker Trupp Gefangener vom heutigen Tage, nebst Bedeckung, Leichtverwundete von uns und Reservepferde der Herren Offiziere. Wir konnten hier das Gefechtsfeld ziemlich übersehen, sogar das Hurrah unsrer Truppen von Zeit zu Zeit hören. Auch bewies uns der Feind, daß er uns noch langen könne, denn ab und zu schickte er eine Granate oder ein Schrapnell herüber, die aber vernünftiger Weise rechts, links oder hinter uns ins freie Feld schlugen. Vorn in der Gefechtslinie wurde jetzt ein furchtbares Feuer unterhalten daß wir daran verzweifelten von unsrer kleinen Armee etwas wieder zu sehen, welche dort im Thale in einzelnen Compagnien zerstreut kämpfte, und sonst von allen Seiten Feuer bekam.

Zudem konnten wir deutlich bemerken, wie in Dijon fortwährend Eisenbahnzüge anlangten, welche ohne Zweifel dem Feind Verstärkung brachten, wir zählten kurz hintereinander 4 Züge. Vergeblich schauten wir nach Verstärkung für unsre Braven aus, es ließ sich keine blicken.

Gegen 4 Uhr kamen Ordonnanzen zurückgesprengt, sie sollten die Reserve-Munition heranholen, unsre Truppen, Infanterie, wie Artillerie, hatten die ihrige gänzlich verschossen. Im rasenden Galopp rasselten die Munitionswagen der Gefechtslinie zu, während unsre Infanterie indessen mit Kolben und Bajonet ihr Geschäft wacker fortsetzte. Eine Zeitlang drang das Gefecht schon bedenklich gegen unsre linke Flanke vor, da rückten noch zwei Compagnien 21ziger Füsiliere, welche unsere Bagage gedeckt, dahin. Jetzt sank die Sonne, aber der Kampf tobte ungeschwächt weiter, unsre Truppen nahmen die feindliche Position und mußten sie wieder aufgeben; bis Abend's spät ein zweites Detachement unsrer Brigade, aus einem Bataillon 21ziger und unserm 2. Bat. bestehend in der rechten Flanke erschien.

Jetzt wurde dem Feinde ein Dorf nach dem andern abgenommen und gegen Mitternacht standen unsre Vorposten in der Vorstadt von Dijon.

Wie brav unsre wenigen Truppen gekämpft, erhellt am Besten aus den Berichten des alten Garibaldi. Derselbe hat sich nur in Betreff der Stärke unsrer Truppen schrecklich geirrt. Was er von der Stärke seiner Armee gesagt, muß schon geglaubt werden, denn es ist nicht denkbar, daß er in seinen Siegesberichten die Zahl seiner Leute zu hoch angegeben habe. Auch das ist richtig, daß seine Armee theilweise mit Chassepots- und den furchtbaren Remmingthon Gewehr bewaffnet war (wir haben Gewehre dieser Art erbeutet), nur hat er noch beizufügen vergessen, daß seine Leute auch ein wenig Explodir-Geschosse (aus Gewehren) anwandten.

Was hingegen Garibaldi in seinem Parolbefehl (anläßlich des Todes seines Generals Bosak) sagt, ist vollständig erlogen; mir stokte der Athem, ich konnte, als ich meinen Collegen während eines Marsches Nr. 31 Ihrer Zeitung vorlas, jenen Artikel nicht zu Ende bringen. Wir haben unsern letzten Tropfen Wein den Verwundeten gegeben. Auf der Chaussee nach Dijon lag ein unglücklicher Garibaldianer so entsetzlich verwundet, wie wir's noch nie gesehen hatten, doch glaube ich nicht, daß sich in der ganzen Brigade Jemand gefunden haben würde, der das Herz gehabt hätte dem Unglücklichen einen Todesstoß zu geben, obgleich dies die höchste Wohlthat für denselben gewesen wäre.

In diesen Tagen ging uns aus einer Nachbarstadt Thorns ein Brief zu, daß in derselben unsere polnisch redenden Landsleute die Siege der deutschen Truppen auf eigenthümliche Art feierten, nämlich durch Tragen von Trauerkleidung und anderen, noch schlimmeren Demonstrationen. Jenen Herren wird es gewiß Freude machen zu hören, daß unsere Soldaten polnischer Sprache sich vor Dijon gleich allen Anderen wie die Löwen geschlagen haben. Ueberhaupt zeigten Alle einen Todesmuth ohne Gleichen. Wegen der Gefangenen brach Streit aus. Niemand wollte zu Ihrer Bewachung zurückbleiben, alle wollten weit vor, so daß unser H. General die Leute zur Bedeckung der Besagten bestimmen mußte. Battaillons- und Regimentsschreiber verließen ihre Posten bei den Wagen und eilten in die Reihen der Kämpfenden. Jenes zweite Detachement, welches Abends uns zu Hülfe kam, hatte sich übrigens auch den Weg nach Dijon erst erkämpfen müssen und hat namentlich unser Bataillon nach Aussagen der Einundzwanziger sehr brav gekämpft; es brachte auch Hunderte von Gefangenen mit. (Fortsetzung folgt.)

am Gesichte bei. Nawrotzki wehrte sich, versuchte die Hand des Angekl., in welcher er das Messer hielt, festzuhalten und schrie dabei, namentlich als Angeklagter es dreimal versuchte, die Geldkatze des Nawrotzki zu durchschneiden, fortwährend um Hülfe. Während des Kampfes erhielt Nawrotzki Schnittwunden am Ohr und Ohrlappen, Stichwunden unter den Augen, in die Stirne und in die Brust, so daß Rock und Weste durchstochen waren. Durch das Greifen nach dem Messer, zerschnitt Nawrotzki sich auch die Hand. Im Verlaufe des Kampfes gelang es dem Nawrotzki, sich ein wenig unter dem Angeklagten emporzuarbeiten, als dieser plötzlich aufsprang und eiligst die Flucht über das Feld weg nach der preußischen Grenze zu ergriff. Die Ursache dazu war jedenfalls die Annäherung eines Wagens. Nawrotzki seinerseits hatte sich inzwischen auch erhoben und lief auf der Straße nach Alt-Zielun zu. Hier wurde er zum Fleischer Leszynski gebracht, vom Blute gereinigt und durch den noch an demselben Abend aus Lautenburg herbeigeholten Arzt verbunden. Durch den Fuhrmann, der den Arzt aus Lautenburg abholte, wurde der auf Nawrotzki verübte Mordanfall beim Gastwirth Jankowski in Lautenburg, woselbst sich auch der Gensdarm Volkmann befand, bekannt. Angekl. war inzwischen auf seiner Flucht in Lautenburg angekommen, wurde vom Jankowski auf der Straße erkannt, der ihn zu ergreifen suchte, was ihm aber nicht gelang, und schließlich durch den hinzugekommenen Gens'darm Volkmann, auf dem Felde an einem Sandberge kauernd, entdeckt und ergriffen.

Angekl. bestritt sowohl die Absicht des Mordes als auch die Beraubung des Nawrotzki und gab an, daß er mit Nawrotzki gleich hinter dem preußischen Zollhause in Streit gerathen wäre, und zwar um deshalb, weil Nawrotzki meinte, es wäre besser gewesen, wenn Frankreich gesiegt hätte, weil dann das Königreich Polen wieder erstanden wäre. Er, Angeklagter, habe das als guter Patriot nicht dulden können und dem Nawrotzki widersprochen, ebenso habe er dem Letzteren es vorgehalten, daß es doch Unrecht sei, daß er russisches Kupfergeld einschmuggeln wolle. Darüber sei Nawrotzki in Zorn gerathen, habe ihm mit einem Stocke einen Schlag versetzt, worauf er seinerseits seinen eigenen Stock auf Nawrotzki zerschlagen und sie Beide sich an der Gurgel erfaßt hätten. Nawrotzki habe ein Messer gezogen und dies habe er ihm zu entreißen versucht, wobei gegenseitige Verwundungen vorgekommen wären. Angekl. hatte allerdings einige Verwundungen im Gesicht und eine Wunde in dem einen Arm. Letztere rührte aber, wie festgestellt worden, nicht von demselben Instrumente her und lag daher die Vermuthung nahe, daß Angekl. sie sich selbst zugefügt haben konnte. Die Beweisaufnahme bestätigte die Anklage durchweg und wurde Seitens der Vertheidigung nur darzuthun versucht, daß Angekl. nicht den mit Ueberlegung gefaßten Vorsatz zur Tödtung des Nawrotzki, sondern nur die Absicht gehabt habe, den Nawrotzki insoweit unschädlich zu machen, als es die beabsichtigte Beraubung desselben erforderte. Die Geschworenen bejahten indeß die an sie bezüglich des versuchten Mordes gestellte Frage und wurde deshalb Kozlowski wegen dieses Verbrechens unter Anwendung des seit dem 1. Januar 1871 in Kraft getretenen Strafgesetzbuches für den Norddeutschen Bund, als des mildern, und mit Rücksicht auf den Umstand, daß erhebliche Nachtheile für die Gesundheit des Nawrotzki nicht weiter entstanden sind, mit sieben Jahren Zuchthaus bestraft, auch die Polizei-Aufsicht über ihn für zulässig erklärt.

Börsen-Bericht.

Berlin, den 1. März. cr.

Fonds:	fest.
Russ. Banknoten	79 7/8
Warschau 8 Tage	79 3/4
Poln. Pfandbriefe 4%	70 1/2
Westpreuß. do. 4%	80 1/2
Posener do. neue 4%	85 1/2
Amerikaner	97 1/2
Oesterr. Banknoten 4%	82
Italiener	54 1/4
Weizen:	
März	79 1/4
Roggen:	still.
loco	55
März-April	55 1/4
April-Mai	55 3/8
Mai-Juni	—
Rüböl: loco 100 Kilogramm	29 1/4
pro April-Mai do.	—
Spiritus	still.
loco pro 10,000 Litre	17. 14.
pro April-Mai	18 3

Getreide-Markt.

Thorn, den 2. März. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: schön. Mittags 12 Uhr 4 Grad Wärme.

Bei recht guter Zufuhr. Preise fest.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 67—70 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 72—75 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 74—77 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen 120—125 Pfd. 46—47 1/2 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, Futterwaare 44—48 Thlr., Kochwaare 50—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 120 Qrt. à 80% 17 1/2—17 2/3 Thlr.

Russische Banknoten 79 3/8, der Rubel 26 1/2 Sgr.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 2. März. Temperatur: Kälte 2 Grad. Luftdruck 28 Zoll 8 Strich. Wasserstand: 23 Fuß — Zoll.

Warschau: 13 Fuß 10 Zoll. Wenig Eisgang.

Inserate.

Lebensversicherungsbank f. D. in Gotha.

Die Geschäftsergebnisse dieser Anstalt im Jahre 1870 waren durchaus günstiger Art. Es sind derselben wiederum 2373 neue Mitglieder mit einer Versicherungssumme von 5,133600 Thlr. beigetreten, wodurch nach Abzug des mäßigen Abgangs die Zahl der Versicherten auf 36,400 Pers., die Versicherungssumme auf 68,100000 Thlr., der Bankfonds auf 17,000000 Thlr. gestiegen ist.

Die Einnahme an Prämien und Zinsen betrug etwa 3,150000 Thlr. Für 786 Sterbefälle, einschließlich der wenigen durch die Kriegsversicherung veranlaßten, waren 1,380000 Thlr. zu vergüten, — ein Betrag, der wesentlich unter der rechnungsmässigen Erwartung steht und den Versicherten eine abermalige gute Dividende in Aussicht stellt.

In diesem und den nächsten vier Jahren werden über

Drei Millionen Thaler

vorhandene reine Ueberschüsse an die Versicherten vertheilt, was für das Jahr 1871 eine Dividende von **34** Prozent, für das Jahr 1872 eine solche von **37** Prozent ergibt.

Durch eine neue Einrichtung in der Prämienzahlung wird der Zutritt zur Bank wesentlich erleichtert.

Versicherungen vermittelt

Herm. Adolph,
Agent.

Zur III. Klasse
Königl. Preuss. Staats-Lotterie
verkauft 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/12, 1/32
Original- & Antheils-Loose
B. Loewenberg,
Lotterie-Comtoir,
Butterstrasse 145.
Ziehung am 7., 8., und 9 März c.

Eine geübte Wäschenäherin auch mit der Schneideret bekannt, sucht Beschäftigung in der Stadt oder auf dem Lande, zu erfragen Bäckerstraße 214 parterre.

Die Beerdigung des Kreisrichters und Prem.-Lieutenant

Max Coeler

findet Sonnabend, den 4. h. Nachmittags 3 Uhr, von der Leichenhalle des neust. evang. Kirchhofs aus statt.

Die Hinterbliebenen.

Von höchster Wichtigkeit für

Augenkranke durch das in seiner **außerordentlichen Heilkraft** unerreichbare, seit 1822 in allen Welttheilen bekannt und berühmt gewordene **echte Dr. White's Augenwasser** von Traugott Ehrhardt in Großbreitenbach in Thüringen (worauf beim Ankauf **ganz besonders** zu achten ist) sind schon **Tausende** von den **verschiedensten Augenkrankheiten geheilt, gestärkt, und sicher** vor **Erblinden geschützt worden**, und erfreut sich deshalb eines **allgemeinen Weltruhmes**, welches auch die **täglich** einlaufenden **Loberhebungen und Atteste** beweisen. Dasselbe ist concessionirt, von **hohen** Medizinalstellen geprüft und **begutachtet**, als **bestes Augen-Heil- und Stärkungsmittel** empfohlen und à Flacon 10 Sgr. zu beziehen durch **Ernst Lambeck** in Thorn

Herrn Tr. Ehrhardt ersuche ich bittend mir doch gefälligst 3 Flaschen Ihres Dr. White's Augenwasser zuschicken zu wollen, da es für meine Augen **ein besonders gutes Stärkungsmittel** ist. Eggenrodde in Westfalen 12/3 1870. Franziska Winter.

Aerztliches Zeugniß! Das **allein echte** Dr. White'sche Augenwasser des Herrn Tr. Ehrhardt besteht vorab nur aus solchen Ingredienzien, welche **niemals** diesem edelsten Organe des menschlichen Körpers schaden können, wohl aber mit **größtem Nutzen** bei chronischer Ophthalmie, bei chronischer Entzündung der Conjunctiva, bei starkeiternden, torpiden und hartnäckigen Plenorrhoeen und bei katarrhalischer Ophthalmie angewendet werden können und dort, sowie bei schmerzhafter und gichtischer Augenentzündung die **wohlthätigste und heilkräftigste Wirkung stets** ausüben. **Dr. med. A. Gröyen in Hamburg.** — (L. S.)

Preussische Veteranen-Lotterie.

Genehmigt zum Besten unserer Krieger.

Ziehung am 1. Mai cr.

Jedes Loos gewinnt. | **Kaufpreis 1 Thlr. à Loos.**

Gewinne: 5000 — 4000 — 3000 — 2000 — 1000 — 500 — 200 — 150 — 100 — 80 Thlr. etc. etc.

Loose à 1 Thlr. und Ausgabe der Gewinne bei

v. Pelchrzim in Thorn.

4500 und 1300 Thlr.

sind sofort durch Unterzeichneten gegen hypothekarische Sicherheit zu vergeben.

Carl Reiche.

Ein **Wirthschafter**, der vornehmlich mit der Führung einfachen Rechnungswesens vertraut ist, wird in der Nähe von Thorn sofort gesucht. Adressen unter **P. 21.** in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Für meine Buchhandlung suche ich zum 1. April einen **Lehrling** mit guten Schulkenntnissen.

Kost und Wohnung in meinem Hause.

Culm. **A. W. Sachtleben.**

Montag, den 6. sollen von Morgens 9 1/2 Uhr ab, mehrere Spiegel mit Consolen, Tische, Postamente, Gypsfiguren 2c. versteigert werden bei

P. Rosenfeldt,
Bildhauer und Vergolder.

Bestes böhm. Pflaumenmuß

à 3 sgr. pro Pfd., bei mehreren Pfunden billiger, offeriren **B. Wegner & Comp.**

Droschken.

Bestellungen auf Droschken für jede beliebige Fahrt nach außerhalb nehmen jederzeit entgegen. **Gebrüder Lipmann.**

In der Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn ist vorräthig:

Städte-Ordnung
für die
sechs östlichen Provinzen der preuß. Monarchie vom 30. Mai 1853,
nebst sämmtlichen in Bezug auf dieselbe seit deren Erscheinen bis jetzt ergangenen, sowie mehrfachen älteren noch in Kraft befindlichen Gesetzen, Verordnungen und Ministerial-Rescripten,
zusammengestellt von **L. Ebert.**
Preis 20 Sgr.

Zwei Zimmer und Küche sind Neustädt. Markt 231 mit auch ohne Möbel v. 1. April zu vermiethen.

Bei **Ernst Lambeck** in Thorn ist erschienen und zu haben:

Czy mówisz po polsku?
(Sprichst du polnisch?)
oder:
Polnischer Dolmetscher,
enthaltend:
polnisch deutsche Gespräche, Redensarten und Vokabeln, nebst grammatischen Andeutungen und Regeln über die Aussprache.

Achte, neu durchgesehene und sehr vermehrte Auflage.
Preis broch. 12 1/2 Sgr.

Von annerkannt tüchtigen Lehrern der polnischen Sprache ist der Verlagshandlung zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben worden, daß vorstehendes Uebungsbuch ein ganz vorzügliches Hülfsmittel sei sowohl für diejenigen, welche die polnische Sprache erlernen, um es neben der Grammatik zu gebrauchen, als auch hauptsächlich für diejenigen, welche ohne eine Grammatik methodisch zu studiren, in kurzer Zeit die im Leben vorkommenden Umgangs-Gespräche sich zu eigen machen wollen. Der Inhalt des Buches verbreitet sich über alle Verhältnisse des Verkehrs und geschäftlichen Lebens und ist daher Jedem, der in Kurzem die in dem Verkehrsleben vorkommenden Redensarten sich erwerben will, nicht genug zu empfehlen. Beweis für die außerordentliche Brauchbarkeit des Buches ist, daß in wenigen Jahren **acht** Auflagen nöthig wurden.

Wohnungen zu vermiethen bei

E. Müller, Kl. Mocker.

In dem früheren Kozynski'schen Hause, Bromberger-Vorstadt, ist eine Wohnung, bestehend aus 3 großen Stuben u. Küche vom 1. April ab zu vermiethen.

Thorn, den 1. März 1871.

G. Hirschfeld, Culmerstraße.

Vom einem sehr prompten Miethszahler wird eine kleine Wohnung, womöglich auf der Neustadt, von 40 bis 50 Thlr. gesucht. Von wem? sagt Herr Executions-Inspector Stürmer.

Die Buchhandlung von **Ernst Lambeck** in Thorn empfiehlt zur Friedensfeier folgendes Prachttableau

Zur Erinnerung für Deutschlands Krieger 1870.

Nach Entwurf und Zeichnung von Prof. **Adolf Schmidt** in Düsseldorf. Lithographie und Farbendruck von **Breidenbach & Comp.** daselbst.

Preis 1 Thlr.

Empfiehlt sich noch besonders als selten schöner Zimmerschmuck.

Verantwortlicher Redakteur Ernst Lambeck. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck.